

## **Ist die EU schon bereit für den westlichen Schwarzmeerraum?**

„Die EU ist gut für den Geldbeutel, aber schlecht für die Seele.“<sup>1</sup>

Jeden Menschen, der wie unsere Generation in einem Europa mit durchlässigen Grenzen aufgewachsen ist, für den die EU als Institution ganz selbstverständlich ein Teil der politischen Umgebung und Identität geworden ist, könnte dieser Satz zunächst einmal defätistisch und demagogisch anmuten. Doch je länger man durch Rumänien, gerade durch den armen Südosten fährt, mit den Leuten redet und vor allem zuhört und beobachtet, desto mehr wird einem klar, dass zumindest ein Fünkchen Wahrheit in diesem Satz steckt. Während unseres Aufenthalts in der Dobrudscha und der Republik Moldau haben sich uns im Zusammenhang dieser südosteuropäischen Staaten und ihrer Beziehung zur EU drei Fragen aufgedrängt, die im Weiteren aufgrund unserer eigenen Eindrücke subjektiv beantwortet werden sollen. Kann die EU in diesen Staaten die gleichen Hebel und Mechanismen ansetzen wie zur Integration der anderen EU-Staaten bzw. besitzt sie die Flexibilität ein neues Schema zu entwickeln? Schließlich als eine Art Subsumierung dieser Punkte die durchaus provokante Frage, ob diese EU, so wie sie de facto existiert, schon bereit ist für diese Staaten des westlichen Schwarzmeerraums? Als letztes hat sich uns, auch aus aktuellem Anlass, die Frage gestellt, wo eigentlich die östliche Grenze der EU in Zukunft liegen soll und ob es nicht klüger wäre vor einer weiteren Expansion zunächst den Status quo zu stabilisieren.

### **Rumäniens EU-Beitritt: Hoffnungen und Ziele beider Seiten**

Am 1. Januar 2007 durfte Rumänien der EU beitreten. An diesem Tag hat sich für die Rumänen, deren Bezug zu Westeuropa und Stilisierung als romanische Enklave im slawischen Osten sich in der Wolfsstatue ausdrückt, die Romulus und Remus säugt und in jeder größeren rumänischen Stadt zu finden ist, der Traum von der Wiederaufnahme in die europäische Familie erfüllt.

Die EU ihrerseits verband mit dieser Erweiterung nicht nur die Rückholung eines verlorenen Sohnes in den Schoß der Europa, sondern auch geo- und wirtschaftspolitische Ziele. Hier seien in erster Linie die Erlangung eines Zugangs zum Schwarzen Meer zu nennen und die Gewinnung eines wichtigen Transitgebiets für sichere Erdgas- und Erdöllieferungen aus Russland. Im Jahr 2007 verband sich damit auch noch die Hoffnung, dass man durch gute Beziehungen zu den beiden großen Staaten in der Schwarzmeerregion, der Türkei und Russland, eine neue Schwarzmeerpolitik entwickeln könnte.<sup>2</sup> Diese Hoffnung dürfte spätestens durch die Dinge, die sich im Moment in der Ukraine abspielen, abgeschwächt worden sein. Denn so wie sich die Streitigkeiten der EU und Russlands um Einfluss in der Ukraine seit März 2014 bis zum heutigen Tage darstellen, scheinen diese die Beziehungen, die seit dem Fall des Eisernen Vorhangs auf einem guten Weg waren zu unterminieren. Selbst wenn beide Staaten zeitnah einen Kompromiss

---

<sup>1</sup> vgl. Gespräch Vasile Dolghin im Dorf Sarichioi am 26. Mai 2014.

<sup>2</sup> vgl. Findikçi, Aydin: Politische und wirtschaftliche Bedeutung der Schwarzmeerregion für Europa. In: Rill, Bernd (Hg.): Rumänien und Bulgarien vor den Toren der EU. S.16-21.

aushandeln sollten, ist es fragwürdig wie lange es dauert bis die Beziehungen sich wieder stabilisieren und auf welchem Niveau sie das tun werden. Im Falle der Türkei dürfte die Präsidentenwahl Erdogans mit Sicherheit nicht förderlich sein für die gegenseitigen Beziehungen. Bei der Thematik der Ukraine sollte man darauf hinweisen, dass die EU in den letzten sechs Monaten immer mehr dazu gezwungen wurde über ihre Ostgrenze nachzudenken, da Russland ziemlich deutlich gemacht hat, was sie von einer sich immer weiter nach Osten ausbreitenden Europäischen Union hält. Eine Ausweitung nach Osten um den Preis von Unruhen und Kriegen in den betreffenden Nationen kann nicht im Sinne der EU liegen. Die Rumänen verbanden vor dem EU-Beitritt ihrerseits Hoffnungen und Wünsche mit diesem. Darunter war nicht nur die Hoffnung nach einer Reintegration in Europa, dem man sich wie oben bereits erwähnt, traditionell verbunden fühlt. So sagte der damalige Staatspräsident Trajan Basescu anlässlich der Unterzeichnung des Beitrittsvertrags Rumäniens 2005: „Für uns ist die EU-Mitgliedschaft die Erfüllung eines Traums, der älter als ein halbes Jahrhundert ist.“<sup>3</sup> Auch der Wunsch der Menschen nach Bürokratieabbau und Eindämmung der Korruption existierte. Selbst die Kirchen, hier führend die orthodoxe, haben einen EU-Beitritt befürwortet, bis man feststellte, dass mit der EU auch die führende Rolle der Religion in der Gesellschaft eingedämmt werden könnte. So wären Liberalisierungen der Abtreibungsregelungen und eine Legalisierung der Homosexualität mit einem EU-Beitritt verbunden. Daraufhin haben die Kirchen ihre Befürwortung der Europäischen Integration abgeschwächt, aber nicht aufgegeben. Auf eine gewisse utopische Haltung der Rumänen im Zusammenhang mit Hoffnungen auf die EU weisen des Weiteren zwei Studien aus den Jahren 2004 bzw. 2005 hin, aus denen man schließen kann, dass im gleichen Rahmen, in dem die Rumänen über die Realität in der EU Bescheid wissen, ihre zunächst nahezu zügellose Euphorie im Hinblick auf einen Beitritt abnimmt.<sup>4</sup>



*Römische Lupa Capitolina - Seit der Gründung des rumänischen Nationslstaats im 19. Jahrhundert in der Dakoromanischen Kultur beliebtes Motiv in der Stadtplanungsikonographie rumänischer Verwaltungszentren - und Zeichen einer Teilhabe an der westeuropäischen Geschichte*

<sup>3</sup> Lenich, Oliver: Beitrittsproblematik Rumäniens zur EU. S7.

<sup>4</sup> vgl. Göll, Wolfram: Ex occidente lux vel nox – Hoffnungen und Befürchtungen der Rumänen beim Blick auf die EU. In: Rill, Bernd (Hg.): Rumänien und Bulgarien vor den Toren der EU. S.44-50.

### ***Realität der EU-Integration in Rumänien***

Heute ist Rumänien seit gut sieben Jahren EU-Mitglied und auf unserer Reise konnte man, sei es zwischen den Zeilen oder ganz offen geäußert, eine Relativierung der anfänglichen EU-Euphorie spüren. So wurde gerade in den Gesprächen mit Minderheiten - sowohl in Rumänien als auch in der Republik Moldau - deutlich, dass eine Diskrepanz zwischen dem Versuch einer europäischen Integration und der Bewahrung der eigenen Traditionen existiert. Dabei wird, wie in nahezu allen ähnlich gearteten Regionen der EU, im Zweifel der Tradition Vorrang gewährt. Wenn man in der Dobrudscha durch das Donau-Delta fährt und sieht wie entlang der Donau in kleinen Dörfern Leute, heute noch abgeschieden von der Außenwelt ihr Leben leben und in Wild-West Art ihre Pferde und andere Tiere durch das Wasser treiben, fragt man sich schon, ob die EU im Leben dieser Menschen überhaupt eine Rolle spielt, die sogar zur Regionalregierung aufgrund der räumlichen Distanz sehr wenig Bezug haben.

Denn wenn ein kleines Dorf erst nach Stunden und nur auf dem See- oder Luftweg erreicht werden kann, errichtet die ansässige Bevölkerung natürlicherweise eine recht eigenbrötlerische Mentalität. Und wenn nun Tulcea oder Bukarest in den Köpfen der Menschen schon so weit weg sind, wie weit mag dann erst Brüssel weg sein? Ein Land wie Rumänien, das sehr von der Landwirtschaft geprägt ist, kann natürlich von der europäischen Agrarförderung profitieren. Allerdings ist es nach Aussage von Göll nur etwa 41 % der Landwirte möglich, einen Antrag auf diese Förderung zu stellen, weil alle anderen Höfe zu klein sind.<sup>5</sup> Was mit diesen kleinen Höfen in den letzten fünf bis sieben Jahren passiert ist, kann man sich ausmalen. So ist es doch fragwürdig, ob kleine und mittlere Höfe der subventionierten Konkurrenz standhalten können. Doch hat Rumänien durch die Europäische Union Rumänien natürlich nicht nur Nachteile und Schlechtes erhalten. Der wirtschaftliche Anschluss an die EU und der damit verbundene erleichterte Zugang zum europäischen Binnenmarkt hat dem vom Import und Export abhängigen Rumänien große Fortschritte gebracht.



*Errichtung von Windrädern in Dobrudscha und Walachei zur Erzeugung alternativer Energie*

<sup>5</sup> vgl. ebd. S.48.

Auch in der Infrastruktur und im Tourismus hat die EU-Mitgliedschaft Rumänien sicherlich Vorteile beschert. Doch ob das reicht und wie viel von diesen Vorteilen tatsächlich bei dem „kleinen Mann“ ankommt ist fragwürdig. All das zeigt, dass die Europäische Union in diesen Ländern mit Sicherheit andere Hebel und Mechanismen ansetzen muss als in anderen Teilen Europas. So kann man in einem Land wie Rumänien mit seinen spezifischen Strukturen gerade im armen südöstlichen Teil nicht die gleichen Maßstäbe ansetzen wie z.B. in den mittelosteuropäischen Gebieten. Insofern wäre es wünschenswert, wenn die EU hier nicht mit den althergebrachten Schablonen arbeiten, sondern individuell auf einzelne regionale Umstände eingehen würde. Doch ist noch nicht wirklich absehbar, ob die EU flexibel genug ist, auf solch besondere Bedürfnisse einzelner Länder zu reagieren. Das wäre wünschenswert, da es das Land Rumänien und seine Menschen verdient hätten, dass auf ihre spezielle Situation und Lebensumgebung Rücksicht genommen würde. Auch wäre dies ein Rückgriff auf den ursprünglichen europäischen Gedanken, der in den letzten Jahren in der allgemeinen Krisenstimmung leider in den Hintergrund gerückt ist. Solange die EU allerdings nicht in der Lage ist flexibel auf die speziellen Bedürfnisse der Staaten des westlichen Schwarzmeerraums und ihrer Bevölkerung einzugehen, muss man konstatieren, dass diese EU eben noch nicht bereit ist für diese Staaten und ihre Ostgrenze somit mehr als erreicht hat. Für die Länder im Schwarzmeerraum wäre das natürlich schade, weil das kleine Pflänzchen der wirtschaftlichen und vor allem der gesellschaftlichen Entwicklung damit gebrochen würde, noch bevor es hätte erblühen können.



*Nutzung von EU-Geldern im Rahmen der Infrastruktur und des Tourismus: Restauratoren bei der Arbeit an postbyzantinischen Fresken der Brâncoveanu Kirche „Mogoșoaia“ nahe Bukarest.*